

Geheimt täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonnt. und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2 1/2 Mk.
Halbjährlich 4 1/2 Mk.
Jährlich 8 Mk. inkl. Postgeb.
incl. Briefporto.

Die Neue Welt
(Anzeigenscheinblatt)
durch die Post nicht zu
bez. kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kontogamm-Adresse:
Postkont. Halleinst.

Die Neue Welt

Insertionsgebühren
besteht für die Zeilen
in der ersten Spalte
des ersten Abends
10 Pf. für die Zeilen
in den anderen Abenden
7 Pf. für die Zeilen
in den anderen Abenden
5 Pf. für die Zeilen
in den anderen Abenden

Insertate
für die ganze Nummer
müssen spätestens bis zum
10. Tage vor dem
Erscheinen aufgegeben
sein.

Erhalten in die
Postzeitung für.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Neuer Zündstoff im Ruhrrevier.

Am gestrigen Sonntag haben wieder gegen 40 Betriebsrats-Veranstaltungen des alten Bergarbeiterverbandes stattgefunden, die sich mit der Auslegung des neuen Berggesetzes durch die Unternehmer, insbesondere mit der Bekanntheit des neuen Arbeiterverbandes befaßten. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat zu diesen Veranstaltungen einen Aufruf erlassen, worin er den Bergleuten mitteilt, welche Vor schläge der Bergbau-Kollegium den beteiligten Betrieben für die neue Arbeitsordnung macht. Der Verband fordert dann weiter seine Mitglieder zur Vorbereitung für die Teilnahme an den Wahlen der Arbeiterausschüsse auf. In dem Aufruf des Verbandsvorstandes wird über den Inhalt der Vor schläge zur neuen Arbeitsordnung unter anderem folgendes gesagt:

Es ist jetzt: Hierin ist gegen die alte Normalarbeitsordnung nichts von wesentlicher Bedeutung geändert worden. Die Schicht dauert unter Tage acht Stunden, dazu kommt für jeden einzelnen Arbeiter noch eine halbe Stunde Selbstzeit, so daß die unterirdische Arbeitszeit inkl. Ein- und Ausfahrt 8 1/2 Stunden ausmacht. Benignitäts ist so der Sinn des Gesetzes. Da die Zehnverordnungen es trotzdem wie bei der alten Arbeitsordnung fertig bekommen, den unterirdischen Aufenthalt bei einzelnen Arbeitern auf 9-10 Stunden pro Schicht auszuweihen, obwohl auch die alte Arbeitsordnung von acht Stunden Schicht ergab, darüber entscheidet die Widerstandskraft der Bergleute. Ist sie schwach organisiert, wird die Selbstzeit mit sich ziehen lassen. Für Arbeiter, die an Arbeitspunkten mit „gemäßlich“ mehr als 28 Grad Celsius arbeiten, beträgt dort die Arbeitszeit sechs Stunden. Doch ist die Unternehmerhaft der Meinung, nach diesen sechs Stunden dürfte der Mann an einen anderen Betriebsfeld mit milderer Temperatur am selben Arbeitstage weiter beschäftigt werden. Damit wäre naturgemäß der beachtlichste Arbeitererfolg hintergangen. — Für Anführer am Schicht, Bedientreiber und bei der maßgebenden Förderung unterirdisch beschäftigter Arbeiter gibt neun Stunden Schichtzeit. — Für die Oberbaggerarbeiter bleibt leider auch die Zwölfstundenarbeit bestehen.

Bedinge- und Lohnwesen. Auch hier bleibt so gut wie alles beim alten und feststehen. Nur wird neu „vorgeschlagen“, wenn keine Einigung über das Bedinge erfolgt, so hat der Arbeiter Anspruch auf zwei Drittel des durchschnittlichen Netto-Tageslohnbediensteten derselben Arbeiterklasse im vorausgehenden Monat, mindestens aber auf den arbeitsmäßigen Tageslohn. Also auch hier Unübersichtlichkeit der Arbeitsbedinge.

Rufen und Strafen. Das Rufen soll nach dem „Vorschlag“ des Betriebsratvereins ganz beseitigt werden. Es sollen auch „ungenügend und vorwärtsführend beladene Fördergefäße“ als vollbeladene angerechnet werden! Da auch schon

früher die gemauerten Wagen nicht etwa verschont wurden, sondern so gut wie die ungenügenden zur Wäsche rollten (nur daß die Arbeiter nichts dafür bezahlt erhielten), so ist hierin wenigstens eine Verbesserung zu verzeichnen. Aber sie wird, nach dem zu einer Veranschaulichung zu urteilen, auf denjenigen Betrieben zu einer Veranschaulichung zu urteilen, wo man in rigoroser Weise Gebrauch macht von dem neuen „Recht“, Geldstrafen wegen unreiner oder ungenügender Förderung zu verhängen! Diese Veranschaulichung hat schon die Erörterung der davon betroffenen Kameraden erweist und wird noch viel Unheil anrichten. Wegen unreiner oder ungenügender Förderung können den einzelnen Kameraden monatlich bis zu fünf Mark an Lohn abgehalten werden! Außerdem sieht die Arbeitsordnung aber noch 24 Fälle vor, in welchen extra gestraft werden kann, ohne daß hier eine Grenze der Geldstrafe vorgeschrieben ist! In Gewerbetreiberveranstaltungen haben Gewerbetreibende die Strafbefugnis der Zehnen so bargefakt, als ob gegen die Regierungsvorlage das jetzige Gesetz eine Verbesserung bedeute. Nunmehr wird die neue Arbeitsordnung den betriebl. Ingegnieuren und Bergleuten noch bereiten, daß die Auslegung, die unterirdisch stets dem Gesetze gegeben worden ist, das richtige ist. Zum Überflus spricht die Arbeitsordnung nach aus, daß im Wiederholungsfall oder unter erschwerenden Umständen auch wegen unreiner oder ungenügender Förderung sofortige Entlassung eintreten kann! Das hat gerade noch gefehlt. Dafür kann der Bergmann dem Zentrum dank abstrahieren, denn dieses nur hat das Zustandekommen des Arbeiterauschusses ermöglicht.

auf der betreffenden Zeche arbeitet, Reichsangehöriger und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist.

Auch hinsichtlich des Wahlrechts ist die Regierungsvorlage bedeutend verschlechtert worden. Die Frage, ob auch die Teilnehmer am letzten Streik wahlberechtigt sind und falls nicht, ist auch in den „Vor schlägen“ des Betriebsratvereins noch nicht beantwortet! Es muß also abgeändert werden, ob die Streikteilnehmer in den Wahlkreisen sitzen, die schon recht bald aufgelöst werden können. Die Arbeiterausschüsse müssen spätestens bis zum 15. Dezember eingerichtet sein! Die Wahl ist geheim, geschieht mittels verdeckter Stimmzettel. Leider wird das Verhältnis (Proportional) wahlrecht nicht angenommen, nach den Vor schlägen des Betriebsratvereins zu schreiben. Der Verbandsvorstand hat um Anwendung des Verhältniswahlrechts erjucht, um überall auch den Winterarbeiten Vertretung zu verschaffen. Leider ist das abgelehnt. Nach dem „Vorschlag“ der Betriebsratvereine ist derjenige Kandidat gewählt, wer in seiner Abteilung die meisten Stimmen hat; wer die zweitbesten Stimmzahl erhält, ist Erstimman. Alle Einzelheiten über den Wahllokal sollen auf den Zechen besonders bekannt gemacht werden. Deshalb bitten wir die Kameraden, die Vorschläge zu lesen.

Arbeiterausschüsse. Die Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse sind nicht in der Arbeitsordnung enthalten, sondern in einem separaten Regulativ. Es schlägt vor, für jede Schichtanlage den Arbeiterauschuss aus drei Mann bestehen zu lassen! Die Wahlzeit soll in drei Wochensitzungen getrennt werden, jede wählt ein Arbeiterschmittglied und einen Erstimman. Jede Schichtanlage muß deshalb zusammen sechs Kandidaten aufstellen, von denen drei als Erstimman gelten. Wie die Wahlstellungen gegeben werden, das bestimmt für jede Schichtanlage der Betriebsrat, noch besonders. Vier Wochen vor der Wahl sollen die Wünsche über Wahlstellungen, Ort, Zeit und Stunde der Wahlen erlangen! Zwei Wochen vor der Wahl soll die Wahlstelle ausgeteilt, und welcher jeder Arbeiterschmittglied erziehen kann, ob es wahlberechtigt ist. Nach dem Gesetz ist wahlberechtigt jedes Jahrgige Arbeiterschmittglied, welches mindestens ein Jahr „ununterbrochen“ auf der betreffenden Zeche arbeitet, Reichsangehöriger und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Gewählt kann werden, wer mindestens 30 Jahre alt, mindestens drei Jahre „ununterbrochen“

Die „Vor schläge“ des Betriebsratvereins geben den Arbeiterschmittstellen lediglich die „Bezugnisse“, welche das Gesetz unbedingt vorgibt. Kein Zecheigenes Arbeitsgremium wird den bekannten Arbeiterschmittstellen bestehen! Es ist genau so gekommen, wie wir vorausgesetzt haben. Beispielsweise ist in Zentrumschichtern und Gewerbetreiberveranstaltungen den Bergleuten gesagt worden, die Arbeiterschmittstellen können auch bei der Grubenkontrolle mitwirken. Sie können es wohl, aber sie dürfen nicht, wenn die Zechebesitzer es nicht erlauben. Das ist den Arbeiterschmittstellen verboten worden. Die „Bestimmungen“ über die Arbeiterschmittstellen im Regulativ sprechen nicht von der Grubenkontrolle, sie geben den Arbeiterschmittmitgliedern nicht das Recht, die Zeche zu inspizieren. Genau so wie wir vorausgesetzt, ist es gekommen. Die Unternehmer können sich auf das Arbeiterschmittgesetz stützen. —

So wird also das bürgerliche „Schutzgesetz“ in der Praxis den Arbeitern im ganzen nur neue Ketten bringen. Regierung und Berggenossenschaft werden noch die Früchte ihrer Politik, die Steine statt Brot gibt, eintien.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 23. Oktober 1906.

Der Reichstag

wird, so weit eine offizielle Korrespondenz mitteilen, nun doch erst im letzten Drittel des November einberufen werden. Bis zum 24. November steht eine Thronrede und die Präsidenten-

Der Vogt von Eyl.

Erzählung von Th. Mügge.

Der Kaiser und die Dichter hatten recht, gab Hanna zur Antwort. „Ist der Frieden ein stiller Zustand nicht viel mehr wert, als die Unruhe in Schloßern und Wäldern? Sieh hin, Jens“, fuhr sie unerbittlich, fort, „ist es denn nicht schon hier?“

„Wo Du wachst“, sagte er, ihre Hand ergreifend, „wo der Geist der Ordnung liegend schläft, ist es immer schön.“

„Du wist Dein Haus auf feste Ständer stellen.“, antwortete Hanna.

„Ja“, sprach er leibhaft, „wenn ich es gründe, soll es mich so aufnehmen, daß ich nicht darin verwalte. Mir mein Ehrgeiz und meine Unruhe allein in Liede enden, in starker und trauer Liebe. — Was war und ist es denn, was dem Menschen in seines Hauses Einmaligkeit und Stille den Frieden liebt? Mir ein mag er nicht darin wohnen, er muß ein Leben haben, das ihn an dies Leben fesselt, er muß Freuden haben, die ihn vergessen lassen, was er für sie aufgibt.“

„Was meinst Du?“ fragte sie lächelnd.

„Ich meine ein kraus, helles Weib“, erwiderte Jens, „das mit seiner Liebe alle Stürme zu stilligen und das Glück in den engen Mann des Hauses zu bannen vermag.“

Hanna ließ ihm die Hand, die er festhielt. Das konnte Senken ihrer Augen wurde von einem leisen Ritzern begleitet, während das Verständnis beidseitig der Gesicht belebte. — In diesem Augenblicke tauchte es in den Zweigen der Baue, der harte Schritt eines Mannes begleitete das Geräusch, ummüht wandte sich Jens um.

„Es ist Herr Heinrich Hilgen“, rief Hanna. „Blümmen, Herr Hilgen! Gedrückt nicht, wie dem ungenügenden Galt; Jens Bornien ist gewiß nicht aus Eurem Gedächtnis verschwunden.“

Der also Anrede ließ beim Gange der Laube stehen. Es war ein starrer, schlanker Mann, ganz frisch anzu schauen, mit blankem Haar und lichten Augen, scharfen festen Blick und flüger Bedächtigkeit. Es war ihm offenbar nicht sonderlich angenehm, so unvorhergesehen mit einem Dritten zusammenzutreffen, da er nicht erwartet hatte, aber nach einer unumwilligen Stelle merkte man nichts mehr davon. Er reichte Jens die Hand und sagte vertraulich: „Wie sollte ich meinen alten Freund und Kameraden vergessen haben, ob-

wohl es nur an ihm liegt; denn lange genug ist es her, daß er sich nicht aufgedacht hat.“

„Sag ich Dir nicht“, erwiderte Bornien, „so hörte ich doch von Dir, und was ich hörte, war Guttes, das mich freute. Du bist ein wackerer Mann, der bei jedem Dinge zeigt, daß ihm das Wohl seiner Mitmenschen so viel gilt als das eigene.“

„Jeder tut, was er kann“, sagte Hilgen, indem er sich setzte, „und um Dein Was Dir zurückzugeben, so habe ich auch von Dir nur Gutes gehört. Du bildest den Armen gegen die Reichen, nimmst Dich der Gebrechen an, schaffst ihnen Recht und tragt nicht danach, ob sie zahlen können.“

„Dafür“, versetzte Jens lachend, „bin ich der Armenadvokat, der nicht vorwärts kommt, aber um so tieferer Wille in die Beschreibungen und Schicksaligkeiten des alten Lehmanns zu tun vermag, den man Recht und Gesetz nennt.“

„Nebere es, wenn Du kannst“, sprach Hilgen.

„Leg alle Hand ans Werk“, gab Jens zur Antwort. „Das größte Unglück der Menschen ist ihr Egoismus, der ihr Rechtsgefühl getötet hat und mit der ärgsten Unkenntnis zurückzieht.“

„Was schlocht ich“, sagte Hilgen, „wird wohl empfunden, allein vor kann es besser machen? Ich weiß recht gut, was uns fehlt und daß die dämliche Persönlichkeit vor der wir auf uns liegt; was hilft aber das Wissen, wo es nicht fruchtet.“

„Und doch“, rief Jens, „ist Du ein Gefensel, der sich hartnäckig und mehr wie einmal den Beschüssen des Landvolkes widersetzt hat.“

„Weil er uns offenbar unrecht tat, in unsere persönlichen Rechte greifen wollte“, erwiderte Hilgen. „Weil er unjetzen Handel erzwangte, nützliche Werke des Raits hinderte und dämlich schaltete und waltete mochte.“

„Und über die kleinen Fragen verzeiht Ihr die großen“, fiel Jens ein. „Ihr denkt nicht daran, daß jemals ein Mann Kameraden aus der Notwendigkeit liebt; das Guter Wohl von dessen Wohl abhängt, daß ohne Stünde und Vertretung des Volkes, ohne Effektivität und politische Reglement, ohne freie Presse und leises Familienleben, ihr nimmermehr aus den Händen der Dänen kommen könnt.“

„Lieber Jens“, sagte der junge Mann, „ich habe immer dafür gehalten, daß jedem Menschen das Heim näher ist als sein Vaterland, und daß, wenn der Spott ein Vater werden will, ihm hier aus dem Spitz immermehr die Flügel dazu wachsen.“

„Wir sind ein armes, armes Volk“, haben viel zu tun, um unsere Zeche fest und dicht zu halten, haben immer zu sorgen um Gelder und Vieh, Fischfang und Handel.“ — Wollen die Dänen uns weiter unterdrücken, so müssen wir uns wach-

ren so gut es geht, aber für allerhand Rechte zu streiten, die wir nicht kennen, ist unzureichend.“

Mit dieser sichersten Zustimmung getruer Untertanen des Königs von Dänemark kamt ihr dem dänischen Gesandtschaft zur Hilfe gereichten, viel Danken.

„Al nicht also“, erwiderte Heinrich Hilgen. „Wir sind deutschen Stammes, der König ist unser Herzog, vom der Kammesamt sitzt, hält uns nichts mehr bei den Dänen. Das weiß jeder, wir wollen aber nicht abwarten.“

„Und womit wollt Ihr denn die Trennung erzwingen“, fuhr Bornien fort, „wenn Ihr bezweigen nicht dafür gerechnet seid?“

„Mit unserem guten Recht!“ rief Hilgen, seine Augen klug aufhebend.

„Euer Recht“, fuhr Jens fort. „Ein dänischer Staatsrat lagte mir vor einigen Tagen, Recht sei nichts, wenn man die Macht nicht behält, es geltend zu machen, und wahrhaftig, er sprach ein waches Wort, dessen Bedeutung Euch klar genug werden wird.“

„Mit Gott, ich set es ein!“ sagte der Bauer, aber noch vorbereitend werden muß, dafür helfen allein Männer, wie Du einer bist, Jens Bornien. Du bist ein Mann, der den Kopf hoch trägt, der ohne Furcht hintritt, sei es vor Bauern oder Fräulein, der viel gelernt hat und es zu geben vermag. Solche Männer muß ein Volk haben in schweren Zeiten, darum wundert mich nicht, wenn viele sagen, Du wärest es wert, bringen uns hoch liegen.“

„Vielleicht bis zum Vogt von Eyl!“ lachte Jens.

„Rein, bis hinein in die deutsche Kamtel, ja wohl bis zum Minister.“

„Lalkheit“ rief Bornien. „Sich zu, Heinrich, was ich will, kann ich werden, kann in meinem Hause, und alle meine Untertanen sollen so zureichen sich fast euen, daß sie an keinen Abfall denken.“

„Wächst nicht, Heinrich Hilgen“, sagte Hanna, „daß Jens Bornien beschließen hat, ganz bei uns zu wohnen, seines Vaters Gut zu nehmen und ein Bauer zu werden.“

„Al das nicht“, rief Jens, „ich habe Hilgen erzwungen.“

„Zurecht Du daran?“ erwiderte Jens.

„Nein“, sagte der junge Mann. „Du bist nicht dazu gemacht, um den langen Winter auf der Wark zu sitzen oder Deinen Acker zu bestellen. Ich weiß, als wir Stadler waren, flogen Deine Gedanken immer weit über Eyl hinaus, was sollte Dich jezt nun herreden können, Dich aufzugeben in einem Bunde, das Du nicht ertragen wirst.“

„Du glaubst es“, sagte Bornien.

(Fortsetzung folgt.)

wohl in Aussicht; am 23. soll mit der Budgetberatung begonnen werden.

In dieser reichlich veröfentlichten Einberufung erweist sich auf neue die Parlam. entliche der deutschen Reichsregierung. Man braucht den Reichstag wohl dazu, daß er neue Steuern und neue Schiffe bewilligt, man will ihm aber möglichst wenig Zeit lassen, die Beschwerden des Volkes vorzubringen oder gar Gelegen zu Wohlde des arbeitenden Volkes zu beraten. Er wird mit Regierungsberichten so reichlich bedacht werden, daß er nicht daran denken können, die langst fälligen Gesetze über die Reichsfähigkeit der Vertriebenen und den zehnjährigen Maximal-Arbeitslohn auch nur in Angriff zu nehmen. Man hindert die Sozialdemokratie systematisch, "positive Arbeit" zu leisten und "sich nicht in allen offiziellen Sitzungen aus, diese Partei könne nur vernichten und nur zerstören."

Und die Sozialdemokratie wird "vernichten" und wird, soweit es in ihren Kräften steht, auch "zerstören" suchen, was an neuen volksfeindlichen Vätern ausgeht worden ist. Sie wird das Bedürfnis des Reiches nach einer Vermehrung seiner maritimen Verteidigungsmittel vernichten, sie wird die Berechtigung einer auswärtsigen Politik vernichten, die uns bis an den Rand einer Weltkatastrophe gebracht hat; sie wird das Recht der neuen Verbrauchssteuer vernichten, die das bedrückende "Weidengeld" des Arbeiterhaushaltes zu zerstören drohen. Große Kämpfe von grundsätzlicher Bedeutung stehen bevor.

Deutsch-russische Grenzschmach.

Die deutschen Anwohner der russischen Grenze wirken längst, daß sie vor der Soldateska des Jaren ebenfalls sicher sind wie friedliche Untertanen des Jaren selbst. Nachdrücken von Uebergriffen der russischen Grenzsoldaten sind schon keine so feindlichen Rüstsel oder Väter geworden, die es nicht vorziehen, solche unheimliche Zwischenfälle im Interesse der deutschen russischen Freundschaft vorzuziehen zu ignorieren. Nur an einzelnen Fällen ist erinnert. So wurde beispielsweise im Sommer des vorigen Jahres auf rudernde deutsche Ginnakalisten geschossen, weil die Grenzsoldaten in ihrem unerschrockenen russisch-patriotischen Aberglauben wägen, sie hätten es mit den "feinen Japen" zu tun, die "einen Landungsversuch" machten. Im Sommer dieses Jahres wurde von einem der russischen Vaterlandsbereitwilligen auf spielende Kinder deutscher Staatsbürger geschossen und eines davon auf deutschem Gebiete getötet. Von diplomatischen Vorstellungen, die das Deutsche Reich zum Schutze seiner Angehörigen bei der russischen Regierung gemacht hätte, hat man kein Sterbenswort vernommen.

Am 16. Oktober sind nun zwei junge deutsche Staatsangehörige, die in Schoppnitz, nahe der russischen Grenze auf preussischem Boden einen Spaziergang machten, von einer ganzlich uniformierten Räuberbande überfallen und unter Androhung des Erschießens über die Grenze geschleppt worden. Nachdem der Versuch, ihnen ein Bescheid abzugeben an ihrer Willkürlosigkeit gescheitert war, wurden die Gefangenen mißhandelt, ihre geringen Habeleistungen beraubt und nach wüthiger Gefangenschaft wieder über die Grenze abgeschoben, ohne daß man ihnen zuvor gestattet hätte, ihre Angehörigen zu benachrichtigen.

So berichtet das Oderschleifische Tagesblatt und es schließt seinen Bericht mit der folgenden Erklärung:

Die jungen Leute liegen sich auf der heiligen (preussischen) Polizei zu Protokoll vernemen und zwar auf ihren ausbrüchlichen Wunsch hin, inwiewohl man den Verurtheilten auch hier nicht gerade mitlidsvoll entgegenkam. Denn der vernehmende Beamte meinte, viel Besseres würde die Geschickte wohl nicht haben, da sich in alles in Sande verlaufen werde, doch sollte der Bericht an die Regierung in Opatzin gesandt werden.

Wie man sieht, wissen auch schon die Rottwürger Polizeibeamten, was von der deutschen Diplomatie zu halten ist und was ein deutscher Reichsangehöriger von ihr zu erwarten hat, wenn er sie zum Schutz vor verwerflichen Ueberfällen der Jarenbande anruft. Und dieses Wissen der Rottwürger Polizeibeamten wird offenbar geteilt durch einen reichen Schatz von Erfahrungen, der seinem Verlassen ist, der die Zustände an der deutsch-russischen Grenze kennt. Der Jar erzählt, wenn er überhaupt etwas erzählt, von solchen Vorfällen seiner geliebten Heimat sicher nicht mit übergroßer Begeisterung; denn er sieht es viel lieber, daß seine eigenen Untertanen todtgeschossen werden, als daß das russische Pulver an deutsche Grenzgenossen verstreut wird. Aber seine Regierung hat ganz andere Sorgen, als die, die deutschen Wirtschaft, die an der deutschen Grenze herrscht, und die die Sicherheit der deutschen Grenzgenossen vollständig gefährdet zu machen. Und die befreundete deutsche Regierung ist rücksichtslos genug, die vielbeschäftigten Petersburger Freunde mit so unbedeutenden Angelegenheiten nicht zu beschäftigen. Von einer Regierung, die selbst Ausland zu behandeln läßt, wie es jüngst dem greisen Domela Nieuwenhuis auf preussischem Boden geschähen ist, ist auch gar nicht zu erwarten, daß sie die persönlichen Freiheitsrechte der eigenen Bürger schützt und respektiert.

Deutsches Kapital in Venezuela ist sicherer als deutsches Leben und deutsche Freiheit im deutsch-russischen Grenzgebiet.

Sie wollen ihren Draht wieder haben?

Eine lustige Kapitalgeier ist zwischen dem Reichsverband zur Abstützung der Noten und dem Zentrumsladen entbrannt, die durch den verwechselten Brief des Herrn Rosenfelds nunmehr unterrichtet sind, daß es auch ihnen an den Fragen gehen soll, wenn man erst die Noten zur Schlachtbank geführt hat. Der Vorsitzende der Zentrumskommision beantwortete einen Bittbrief des Reichsverbandes wie folgt:

Die an mich gerichtete Aufforderung, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beizutreten, muß ich ablehnen. So lange vielfach der Ruf erschallt und auch bei manchen Gelegenheiten befolgt wird: "Lieber einen Sozialdemokraten, als einen untramuntanen Zentrumsmann", kann ein geschlossenes Vorgehen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie nur in einigen wenigen Ausnahmefällen erfolgen. Das Zentrum muß sich daher seine volle Aktionsfreiheit bei Wahlen vorbehalten.

Hochachtungsvoll
Der Vorsitzende der Zentrumskommision.
Dr. Graf Dompels.

Das genügt der Germania o nicht, sie verlangt von ihren Gemüthsgenossen, daß sie den Draht vom Reichsverband zurückverlangen sollen und sagt dabei:

Wie die Dinge aber heute liegen, erscheint es als selbstverständlich, daß alle Zentrumsladungen, welche sich durch das Verhangeln der wahren und vollen Tendenzen des Reichsverbandes zum Vortritt und zu Vorkämpfen haben verhalten, sich in den Austritt aus dem Reichsverband erklären und ihre Beiträge, die sie unter Vorbeziehung jülicher Ursachen — das nämlich der Reichsverband nur die gemeinsame Bekämpfung der Sozialdemokratie anstrebt, während er zugleich die Macht und den Einfluß des Zentrums brechen will — geben haben, zurückfordern.

Kamer Reichsverband, jetzt soll Da auch noch bezwungen hat's denn noch was in der Kasse? Oder muß auch dafür gefordert werden? Bisher hat der Reichsverband eigentlich nur unserer Verleugung gebietet.

Zur Wandtagwahlbewegung in Baden. Das Ergebnis der Hauptwahlen ist nunmehr dahin zusammen zu fassen, daß der bloß dem die Nationalallianzen die selber dominerende Stellung im badischen Landtage verloren haben. Da die Sozialdemokraten, welche sich in 11 nicht auszufüllenden Sitzen befinden, das Singeln an der Wage bilden, ist dafür gefordert, daß die Zentrumsladungen — im ersten Ansturm nahm das Zentrum 24, die Nationalallianzen aber nur 17 Sitze — nicht in den Himmel wägen. Unsere Forderung dürfte 10—12 Mann stark werden.

Wegen Kaiserbefehligung wurde in Kachen der Schloffer Goll, der sich in der Tugendzeit schon viele Vorstrafen ausgezogen hat, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Goll hatte in einer Kneipe beim Bier gehöhlet, und dabei in Bezug auf den russisch-japanischen Krieg sein Mißfallen darüber geäußert, daß im deutschen Heere so viele japanische Offiziere ausgebildet würden. Das führte er auf eine Anordnung des deutschen Kaisers zurück, und er gebrachte mehrere "selbige" Ausdrücke gegen den Monarchen. Ein Gast glaubte die Worte eines Polizisten utragen zu müssen und so entstand die Angelegenheit.

Regierung und Rinderanbestimmung. Dofener bürgerliche Blätter berichten, als ob es sich um etwas Selbstverständliches, Naturnotwendiges handle:

Die königliche Regierung zu Wesen hat mit Rücksicht auf die ganz besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse dieses Herbstes die unterstellten Kontrakte ermächtigt, überall dort, wo eine Hälfte der Wandkultivier der Ernte der Viehdürre rechtzeitig nicht beendet werden konnte, im Einvernehmen mit den Kreisforstinspektoren die Ferkel bis zum Schlusse dieses Monats auszubehalten.

Damit die Agrarier billige Arbeitskräfte erhalten, müssen die Schulmer auf den Untersticht verzichten! Auch diese Tatsache, die aufrechter wirkt wie alle "Freuden", beweist aus neuer, in wir minger Konnexion die Regierung und die profitwulrigen Agrarier leben! Die Gesellschaft braucht nicht ihre Köpfe sondern ihre Hände! Dieser Grundlag der Forderungen ist oberstes Leitmotiv der herrschenden Klassen, die nur herrschen können, weil sie die Bildung haßen und bekämpfen.

Germanisierende Gebrammen. Der Diemst Poganski drückt das folgende Aftenstück ab, das ihm auf den Redaktionsstisch geschoben ist (Müherübersetzung):

Königlich Polizeipräsident.
Z 18 703-05 I.

Vertraulich!

Der Herr Oberpräsident hat den Wunsch zu erkennen gegeben, daß zum Zwecke der Vernehmung der deutschen Gebammen in der Provinz bei passenden Gelegenheiten das Interesse für diesen Beruf bei den deutschen Frauen und Jungfrauen geweckt werde.

Ein Wohlgeborner erzeuge ich freundlich, im Interesse der Deutschthum entsprechend der Verziehung des Herrn Oberpräsidenten wirken zu wollen
J. B. Winger.

An den prattischen Arzt
Dr. R. R.

Offenbar sollen diese germanisierende Gebammen dafür sorgen, daß nur germanische Säuglinge, nicht etwa polnische "Kammchen" in die Welt gesetzt werden. Deutsche Frauen und Jungfrauen nabelt gemianisch ab!

Uebriqens ist ja auch bereits verfügt worden, daß sich die Lehrer in Ehebett nur deutsch zu unterhalten dürfen! Deutsche Zeugnisse, deutsche Entbindung, deutsche Liebe in der Schule — wenn da was Deutschthum nicht Kultur bedeutet, dann hilft gar nichts mehr!

Die neueste Reichskassette aus Südwestafrika meldet: Der wundert Offizier Weigel aus Bremen; vermählt: Unteroffizier Linemann aus Ording. An Herahschwäche gestorben: Unteroffizier v. Winkler aus Neu-Laub; an Ungenugentzand gestorben: Gefreiter Braun aus Siegen; an Typhus gestorben: Reiter Langner aus Schierke; an Bauchfellentzündung gestorben: Reiter Krausz aus Schoppnitz.

In Ostpreußen hat ein Schärnhilf Hotgfunden, bei dem 22 Aufhändel zur Strecke gebracht wurden; auf deutscher Seite keine Verluste.

Die Bewahrsicherung des Herrn Kriminalkommissars. Als ein Opfer seiner hochgradigen Nervosität begehrete sich der Kriminalkommissar A. D. Paal Anders, der vor dem Schöffengericht in Berlin wegen Betruges in sechs Fällen angeklagt war. Nach Auflosung des Gimmaltums widmete sich A. dem Studium der Jurisprudenz, aber ohne Erfolg. Er wandte sich dann dem Studium der Medizin zu, machte es aber infolge eines Lebensausganges. Beim Militär brachte er die Angeschuldigte bis zu der Charge eines Reserve-Leutnants, um dann den Dienst zu quittieren und sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Nach längerer probemeter Anstellung wurde A. zum Kriminalkommissar befördert. Er arbeitete im Berliner Polizeipräsidium längere Zeit in dem Ressort der politischen und der Sitten-polizei. In dieser Zeit kam bei dem Angeschuldigten ein Revencien zum Ausdruck, das ihm amang, seinen Dienst bei der Kriminalpolizei aufzugeben. — In der vorliegenden Anklage wird A. beschuldigt, in betrügerischer Absicht bei mehreren großen Buchhandlungen Legia und andere wertvolle Bücher auf Materalagung entnommen und sofort nach Empfang weiter verkauft zu haben. — Auf Antrag des Verteidigers waren zu der Verhandlung mehrere physikalische Sachverständige geladen, die betunden, daß der Angeklagte infolge seiner schweren Nervosität in seinen Handlungen habe an der Grenze des Ausschlusses der freien Willensbestimmung stehe. Von einer Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuches könne inbellen keine Rede sein. Der Gerichtshof muß inbellen zu einer Freisprechung, da nach dem Gutachten der Sachverständigen das Zweifel bestehen, ob der Angeklagte nicht in einer vorübergehenden Bewußtseinsveränderung gehandelt habe.

Zur Fleischnot.

Gefechung und Fleischnot. Dem heillosen Landtage ging am Freitag folgende dringliche Anfrage der sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich und Gen. zu:

„Hat die großherzogliche Regierung Kenntnis von der im Lande herrschenden Fleischnot und der damit

zus die unbedeutende Bevölkerung sich ergebenden Fleischnot? Wenn ja — bekennt sie etwas dagegen zu tun?“

Dieser Anfrage begegnet in obiger agrarisch-demagogischer Weise der bauerländliche Abgeordnete Adler mit folgender Interpellation:

„Angefichts des gegenwärtigen Hochstandes der Fleischpreise fast in allen Ländern Europas und angeichts der sich an diesen Umstand anschließenden Klagen für Defizit an der Viehzucht, ist es ganz natürlich, wenn unsern bauerländlichen Freunden lebenden Viehes in das Deutsche Reich fragen wir: 1. Ist es der großherzoglichen Regierung bekannt und gibt sie zu, daß der gegenwärtige Hochstand der Fleischpreise dem Produktionsaufwand der Landwirte entspricht, die selber unter den Herstellungskosten wirtschaften müßten? 2. Geht die Regierung es vorantworten zu können, wenn mit ihrer Unterstützung die Reichsgrenzen der unbeschränkten Einfuhr lebenden Viehes geöffnet und hierdurch eine Verfeuerung und Degimierung des deutschen Viehbestandes von Millionenmetern herbeigeführt und schließlich im etwaigen Kriegsfall das Deutsche Reich auf den ausländischen Viehimport angewiesen würde?“

Dieser agrarisch-demagogische Astenstich wird in der heillosen Kammer von unsern Genossen sicher gebührend kritisiert werden.

Folgen der Unterernährung. Das konservative Posen-Tagblatt, das Organ der Posener Nobilität, mittelmittelwucherer, bringt folgende Karte: „Die Kindersterblichkeit in Polen hat in diesem Jahre eine geradezu unheimliche Höhe erreicht; sie überstap diejenige der Vorjahre ganz bedeutend und wurde im Verhältnis von keiner einzigen anderen deutschen Stadt erreicht. In der Zeit vom 4. Juni bis zum 19. August b. J. sind hier im ganzen 405 Todesfälle an Magen- und Darmkatarrh, darunter 305 Todesfälle von Kindern unter einem Jahre, vorgekommen. Im Hinblick auf den kurzen Zeitraum von 2 1/2 Monaten eine geradezu erschreckliche Ziffer.“

Es besteht gar kein Zweifel, daß es sich hier ausschließlich um Proletarierkinder handelt, die dank unserer „gütlichen Väterordnung“ und unserer agrarischen Jumentpolitik so frühzeitig zugrunde gehen. Es besteht ferner kein Zweifel, daß diese Proletarierkinder nur infolge der schlechten Ernährung zugrunde gehen, da sämtliche oben angeführten Kinder an Magen- und Darmkatarrh gestorben sind. Freilich, wo soll auch heute eine Proletarierfamilie, deren Mann sich mit dem Verdienst von 10, 12, höchstens 15 Mark begnügen muß — wenn er Arbeit hat — wo soll dann diese Proletarierfamilie nach der Nahrung für ihren Säugling beschaffen? Und dann kommen die fahlen Broden her und wollen die Mütter über ihre Pflichten gegen ihre Kinder „aufklären!“

Ausland.

Ostreich. Pressefreiheit. Am Freitag erfolgte die Konstitution der Arbeiter-Zeitung wegen ihres Vertriebes die Zulassung der Arbeiter-Zeitung, worin der Gegenstand zwischen der Stellungnahme der Krone bezüglich des allgemeinen Wahlrechts in Ostreich und Ungarn erörtert wird.

Frankreich. Ein neuer Gewaltakt für die Arbeiterklasse. Der Streikparagraf scheint sich vorgenommen zu haben, das von den reaktionären Presse ausgearbeitete Rezept der Verfolgung der Arbeiterorganisationen vollständig auszuführen. Vor einigen Tagen hat, wie aus Paris geschrieben wird, der Verwalter der Arbeitskräfte plötzlich das nationale Bureau für Statistik und Arbeitsvermittlung, welches seinen Sitz in der Arbeitsbehörde hatte, aufräumen lassen. Dieses Bureau ist vor fünf Jahren von der Föderation der Arbeitervereine gegründet worden und hat die Aufgabe, die Statistik des Arbeitsmarktes in ganz Frankreich zu organisieren und den Arbeitslosen die für die Arbeitsvermittlung nützlichen Daten zu liefern. Er bezieht dafür auch vom Staate eine jährliche Subvention von 10 000 Francs. Das Bureau ist vollständig autonom und hat mit der antimilitaristischen Agitation, die den Verstand zur Vertreibung der Föderation der Arbeitsvereine geliefert hat, auch nicht das Geringste zu tun. Die neueste Maßregel wäre also eine typische Dummheit, wenn sie nicht eine ausgesagete Bösartigkeit wäre, die dazu dienen soll, die organisierte Arbeiterklasse dem Unternehmertum zur Freude zu schädigen und in ihren Konfessionsbestrebungen zu hindern.

Norwegen. Intrigenenspiel der Monarchisten. In der Sitzung des Storting am Freitag wurde ein vom Justizministerium ausgearbeiteter Vortrag zur Abänderung des Verfassungsgesetzes gemäß dem Stortingbeschlusse vom 7. Juni vorgelegt. Die Vorlage wurde vom Storting nach kurzer Beratung an den Verfassungsausschuss überwiesen. Nach dem Vorlage werden an einer Anzahl Paragrafen Veränderungen vorgenommen. § 1 soll danach lauten: Das Königreich Norwegen ist ein neues, selbständiges, unteilbares und unabhängiges Reich; seine Regierungsform ist die beschränkte und erbliche Monarchie.

Die „Staatsmänner“, die die „Sonne königlicher Gnade“ nicht glauben entbehren zu können, wollen also verbinden, daß das norwegische Volk selbst befragt und zur Entscheidung über die zünftige Staatsform herufen werde. Die Bevölkerung Norwegens muß das um so mehr als einen Schlag ins Gesicht empfinden, als sie erst vor kurzem zur endgültigen Entscheidung über die Trennung von Schweden herangezogen worden ist. Diese Ansetzung der Entscheidung des Storting, nun auch die Entscheidung über die Staatsform in die Hände des Volkes zu legen. Aber die Herrschenden fürchten offenbar, daß die Entscheidung dann für die Republik ausfallen werde. Nach einer Weile sollen im norwegischen Ministerium zwei oder drei Staatsräthe dagegen sein, daß der Storting, ohne die Volksmeinung zu hören, über die Königsmahl entscheide, nach einer anderen Meinung nur einer, der Finanzminister Gunnar Ruben, der vermutlich die Millionen, die das neue Königshaus verschlingen wird, zu besseren Zwecken ersparen möchte. Im Storting sollen nach einer Auffassung 70 bis 80 Abgeordnete für die unmittelbare Wahl eines Königs sein, nach einer anderen sogar 80 bis 100.

Es scheint überhaupt, als ob schon alles hinter den Kulissen fertig sei. Nach einer über London kommenden Nachricht soll in Kopenhagen amtlich mitgeteilt worden sein, König Oscar habe der Kronamandatur des bairischen Prinzen Karl zugestimmt, und der norwegische Thron werde dem Prinzen in den nächsten Tagen offiziell angeboten werden. Den Kopenhagener Zeitung Wäffeln wird aus Christiania gemeldet, die Wahl Karls zum König von Norwegen sei eine vollkommene Tatsache. Auch sein norwegischer Name ist schon fertig, er soll Oskaton IX. heißen.

Bur Revolution in Russland.

Die revolutionäre Bewegung ist in stetem Zunehmen. Das Reich von drei großen Moskauer Buchdruckern feiert. Auch unter den Studenten der Hochschulen, Universitäten und Seminaren von Petersburg, Kiew und Jekaterinosslaw macht sich eine neue Bewegung bemerkbar. In Minsk fanden erste Unruhen statt; Kasan drangen in ein Seminar und in eine israelitische Schule ein; es entstand eine Partei, wobei 120 Personen verwundet wurden, darunter 100 Jüdische.

Der Eisenbahnverkehr fällt auf den verschiedenen Linien an. Besonders Moskau ist von dem Verkehr so gut wie abgeschlossen.

Politische Furcht. Aus Warschau wird über die Furcht mehrerer politischer Gefangenen berichtet: Im August verhaftete die Polizei in einer Versammlung polnischer Sozialisten ein hervorragendes Mitglied der Partei, einen Mann aus London, der sich Josef Mandlow nannte. Er hatte vor der Festnahme einen Selbstmordversuch verübt und wegen seiner Beteiligung im Gefängnis operiert. Auf eine zweite Operation nötig wurde, brachte man ihn von einer Wunde in das Krankenhaus zum heiligen Geist. Er wurde dort in einer separaten Zelle sorgfältig von drei Wärtern bewacht. Trotzdem misshandelte er bei einer günstigen Gelegenheit durch ein Fenster in den Garten und ist spurlos verschwunden. Bei der Polizei herrscht darüber große Bestürzung. Aus demselben Krankenhaus entflohen ein sozialistischer Arbeiter, der aus der Zelle dorthin gebracht worden war. Auch in diesem Falle blies die Untersuchung bisher erfolglos.

Revolutionäre Parole für die Reichsbuntenkandidaten. Nachdem nun die Wünsche der verschiedenen Parteien Russlands sowohl auf den Semstwo-Kongressen als auch bei privaten Versammlungen zum Ausdruck gebracht worden sind, ist jetzt bezüglich für die Reichsbuntenkandidaten, und zwar zunächst von den rechts stehenden Parteien folgendes Programm aufgestellt worden, das die Reichsbuntenkandidaten unbedingt zu erfüllen haben, wenn sie auf die Unterstützung ihrer Wähler rechnen wollen. Das umfangreiche Programm weist u. a. folgende Hauptpunkte auf: 1. Die Interessen ganz Russlands zu vertreten; 2. Freiheit der Versammlungen und Verbände; 3. Freiheit des Wortes; 4. Freiheit der Religionsübung; 5. Freiheit der Person; 6. einheitliches, ungeteiltes Russland; 7. Stärkung der Regierungsmacht; 8. erhöhte Fürsorge für die Bauern; 9. Hebung der Volksehrbildung; 10. Verhinderung der Militärdiktatur Russlands.

Revolutionäre Disziplin. Der vor kurzem hingerichtete Metrov Petrov von der meuteren Mannschaft des Bruffs hat ein bewundernswürdiges Beispiel von revolutionärer Disziplin gezeigt. Während der Voruntersuchung sagte ihm ein Beamter zu überzeugen gesucht, daß nach dem Ufa vom 19. August das Streben nach revolutionärer Umwälzung überflüssig sei. Petrov erwiderte, daß er nur in dem Falle vom Streben nach einer gewissen Revolution sich lösen würde, wenn Vertreter des Volkes zusammenkommen würden, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts gewählt wären. Der Beamte sagte darauf: Erklären Sie es vor Gericht, so wird es den Richtern als Anlaß zur Verurteilung der Strafe dienen.

Daraufhin richtete Petrov aus dem Gefängnis einen Brief an das Geschworenengericht sozialdemokratische Parteimitglieder, in dem er um die Erlaubnis, eine solche Erklärung abzugeben, anfragte. Falls diese Erlaubnis ausbleibt, schrieb er, werde ich vor Gericht zunächst revolutionär auftreten. Durch die Spionagetätigkeit der Korrespondenz zwischen Gefängnis und Komitee kam der Brief zu spät an, erst nach den Gerichtsverhandlungen und dem entsehligen Urteil. Petrov aber hatte sein Wort gehalten: ohne Erlaubnis der Parteimitglieder hatte er vor Gericht die Erklärung, für welche ihm das Leben verprochen war, nicht abgegeben, sondern hatte umgekehrt seinen revolutionären Standpunkt scharf betont. Nun hat er seine Parteidisziplin mit dem Tode gebüßt.

Ein anderes Beispiel von Parteidisziplin zeigte ein sozialdemokratischer Matrose, der in die Lage kam, bei der Erziehung Petrovs und seiner Genossen mitschuldig zu sein. Er wandte sich an das Komitee mit der Anfrage, ob er auf die Stütze der Einrichtung gehen oder sich offen weigern solle. Als die Planung der Parteifreunde: Sie werden doch für diese Weigerung erschossen werden", erklärte er: Wenn das Komitee findet, daß man sich weigern müsse, tue ich es. Das Komitee erklärte, daß seine Genen-

wort erwünscht ist, um alle Eigenschaften der Einrichtung zu erfahren. So stark ist jetzt die Aufopferungsbereitschaft in allen Kreisen entwickelt.

Gewerkschaftliches.

Die Ausdehnung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie soll zum nächsten Freitag erfolgen. Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien gibt durch Anschlag nämlich bekannt:

In einer Anzahl Größerer Webereien sind von seiten der Schuharbeiter Massenfindigungen erfolgt. Diese müssen den Stillstand der davon betroffenen Betriebe zur Folge haben. Wir sind daher vertragmäßig genötigt, am Abend des 27. Oktober d. J. alle Verbände sächsisch-thüringischer Webereien zu schließen. Um denjenigen Webereien und Webereiarbeitern, welche bereit sind, die Arbeit zu dem vom Verbande für die hiesige Ortsgruppe aufgestellten Mindestlohntarife und den dazu gehörigen allgemeinen Bestimmungen aufzunehmen, hierzu baldmöglichst Gelegenheit zu schaffen, eruchen wir diese Arbeiter, sich spätestens bis zum Abend des 27. November in den Bezirkskontrollen schriftlich oder mündlich zu melden. Erfolgen in allen Verbänden Webereien einschließlich derjenigen, in denen die Massenfindigungen vorgefallen sind, genügende Anmeldungen, so werden wir am Montag, den 6. November d. J. unsere Betriebe wieder öffnen.

Die Forderungen der Textilarbeiter werden vergeblich sein; die gesamte Textilarbeiterchaft leidet schwer unter der wirtschaftlichen Depression.

Die Arbeiter der Kammergarnspinnerei Leipzig, 800 an der Zahl, nahmen nach einer Weidung des Sächsischen Total-Anzeigers das Angebot des Jehnfundtages und einer 2 1/2-prozentigen Lohnerhöhung vom 1. Juli 1908 ab an.

Schutz der Arbeitswilligen. Im Martrankfurt bei Leipzig ist nunmehr wegen des Streiks in der Rauchwaren-zureiterei und Färberei, A.-G., vormals Louis Walters Nachfolger, deren Arbeitswillige bekanntlich Zusammenkünfte mit dem Streikenden provoziert hatten, ein 6 Mann starkes Gendarmereiforcedo stationiert worden, das vorläufig bis zum 31. Dezember dort verbleiben soll.

Der Ausfall in der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürrkopff u. Co. ist durch Vergleich beendet. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Der Vergleich ist durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts herbeigeführt worden.

Der Walfundtag marschiert. In der Frankfurter Gasfabrik in der Gutfenstraße ist am Montag die achtstündige Arbeitszeit eingeführt worden.

Der Zimmerverband hatte nach einer sechsen veröffentlichten Uebersicht am Ende des zweiten Quartals in 588 Zahlstellen 42823 Mitglieder. Im Verbreitungsgebiet unseres Volksblattes lagen folgende Ziffern: Annaburg mit 7 Mitgliedern (Einzelzahler), Belgern 10, Bitterfeld — Großen 32, Delsdorf 39, Glienburg 49, Grieben 14, Glierwerda 23, Halle 194, Merzbürg 48, Mühlberg 16, Naumburg 16, Querfurt 20, Zeitz 18, Wittenberg 45, Wittenberg 99, Zeitz 65. — Insgesamt ist die Mitgliedszahl im zweiten Quartal um 3768 gestiegen, die der Zahlstellen um 20. Das Verbandsvermögen betrug Ende des zweiten Quartals 700497 Mark, wovon ziemlich 300000 M. auf die Bestände der Total-Quartals entfielen. An Streifenunterstützungen wurden im zweiten Quartal 117000 M. verausgabt, für Gemahrgeld 870 M., für Rechtschutz 3529 M., für Streifenkontrolle 1172 M.

Anstand.

Die Massenaussperrung in der schwedischen Metallindustrie. Die auf Veranlassung der Regierung eingeleiteten Verhandlungen haben bis jetzt dahin geführt, daß die Vertreter der Parteien sich über gewisse grundlegende Bestimmungen für die Einführung von Minimallohnätzen geeinigt haben, die den verschiedenen Orten und Betrieben angemessen sein sollen. Ueber die Höhe dieser Lohnsätze ist allerdings noch nichts vereinbart worden, doch werden die Arbeitgeber der verschiedenen Betriebe erucht, mit ihren Arbeitern darüber zu verhandeln und das Ergebnis dem Verhandlungsausschuss mitzuteilen. Zwischenwischen werden die Verhandlungen des Komitees über die übrigen Streitfragen fortgesetzt. Man darf wohl hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit ein auch für die Arbeiter annehmbares Uebereinkommen vorliegt. So lange das nicht der Fall ist, dauert der Kampf selbstverständlich unverändert fort, und die 17000 Ausgesperrten harren nach wie vor einmütig aus. Ein Streik von 265000 Baumwollspinnern wird für nächste Woche in Amerika erwartet. Die Arbeiter verlangen

noch einer Zusammenkunft die Wiedereröffnung der Arbeitszeit und der Lohnsätze, die vor zwei Jahren in Kraft waren. Der Nationalverband der Textilarbeiter beschloß, die Ausführenden moralisch und finanziell zu unterstützen.

Folgerichtliches und Gerichtliches.

8 Schweizer Jurist. Vor einiger Zeit ging eine Mitteilung durch die Arbeiterpresse, daß in Langenbielau ein „arbeitswilliger“ Maurer vor der Frau eines freitenden Maurers ausgepulst und diese herabziehende Tat mit einem „Wut!“ begleitet hatte. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Einmischen abgelehnt. Jetzt hat sich der Mann der beleidigten Frau vor dem Schöffengericht in Reichenbach i. Schl. zu verantworten, weil er den Verleugner seiner Frau dadurch an seiner Seite gesteckt haben sollte, daß er angeblich zu ihm sagte: „Wah! Du weiter arbeitest, stichst Du uns das Brot vom Tisch.“ Der Streifende wurde dafür zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Dem Arbeitswilligen ist nichts passiert. Wunderbar sind die Wege der Gerechtigkeit. 8 Der Arbeiter-Redaktionsverein Solidarität wurde vom Kammergericht als politischer Verein erklärt. Wir werden die Sache noch behandeln.

Gerichtssaal.

Strassammer.

Galle, 21. Oktober. Vorstehender: Landgerichtsdirektor Zade; Ankläger: Staatsanwalt Schüller. Nach eigenmächtigen Manipulationen hatte der noch jugendliche, aber schon mit Justizhaus beehrte Arbeiter Max Leller unternehmen, um armen Dienstmädchen ihr Hab und Gut abzunehmen. Insbesondere hatte er im September auf die Ausraubung von Bodenlampen abgesehen. Um den Anschein eines Hilfsbedürftigen zu erwecken, legte er seinen Arm, an dem er früher einmal eine Schwelung gehabt, in eine Binde und wusch sie als bemitleidenswerter armer Kleider an. In der Gernarstraße ging er, nachdem er abgewiesen, in zwei Bodenlampen und nahm einem Dienstmädchen den Lohn von 12 M., einem anderen eine Uhr mit Kette und 35 M. Erparnisse weg. Als Leller nachträglich festgenommen wurde, stellte man fest, daß die vom Max unterrichtete Binde tatsächlich sauber und bis angedingter Schwelung am Arme als künstlich übertrieben war. Das er worden an dem Arme einmal laboriert habe, sei möglich; die Binde habe er aber wohl mehr getragen, um Mitleid zu erregen. Da der Angeklagte zur Zeit zwei Wochen gefesselt hat, beantragte der Staatsanwalt wegen Verweigerung der Haft, die als verübt zu erklären seien, und wegen Diebstahls drei Jahre und sechs Monate Justizhaus. Der Angeklagte will nicht wissen, daß er zur Zeit dort gefesselt habe und nennt eine Reihe Zeugen, die bekunden sollen, daß er zur Zeit der Diebereien in ihrer Gesellschaft gewesen habe. Da die als Zeugen gebildenen Dienstmädchen den Angeklagten aber bestimmt als den Mann erkennen, der damals bei ihnen um eine Gabe angeprochen hat, kam das Gericht zur Verurteilung des Täters zu zwei Jahren und sechs Monaten Justizhaus. Die ihm wegen Verweigerung subditierter Strafe wurde als verübt erklärt. — Ebenfalls wegen Diebstahls wurde der Arbeiter Andreas Palaschka zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der Dessauerstraße einen Schirm weggenommen hat.

Wegen Freiheitsberaubung und Mißhandlung waren die verurteilt. Betra Botch und deren Mutter, die verurteilt. Klich, beide von Spören bei Delsdorf, angeklagt. Die junge Frau Klich war von ihrem Mann weggeführt und hatte ihre Schwiegermutter, als diese am 30. Juni Sachen für ihren Sohn holen wollte, in der Küche eingesperrt. Als dann die Mutter der Witwe hinzukam, verprügelte sie beide die Schwiegermutter mit einem Besenstiel, und die Mißhandelte verlor dadurch zu entkommen, daß sie mit einem Hammer das Türschloß zerstörte. Das Gericht sprach die Angeklagte von der Anklage der Freiheitsberaubung frei, verurteilte sie aber wegen Mißhandlung zu je zehn Mark Gefängnis bzw. zwei Jahren Gefängnis.

Gelegentlich eines Schrebergartenfestes am 5. August hatten die jugendlichen Arbeiter G. Hübe, Kühne und P. K. und mehrere ein Tischchen Bier getrunken, dann Hausfriedensbruch und Unruhen begangen. Das Schöffengericht verurteilte Hübe zu 21 und Kühne zu 30 M. Geldstrafe. K. verurteilt, weil er beim Biertrinken, konnte zur Verbannung nicht erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!



ist eine Sammlung hervorragender Schöpfungen auf dem Gebiete vollstümlicher Romandichtungen. Originalwerke unserer ersten Romanschaffsteller, wie Magimilian Böttcher, Ernst Georgi, Carola von Ennatten, Otto Höder bilden den Anfang der Bibliothek, welche fortlaufend erscheinen wird. Die Lieferungsbändchen werden kostenlos und gratis den Konsumenten der Sunlicht Seife zugestellt. Bezugsbedingungen sind jedem Paket Sunlicht Seife beigelegt. Die Seife ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Unser gutes Recht

ist es, gute Ware für gutes Geld zu verlangen. Sie erhalten gute Ware, wenn Sie z. B. bei Bedarf die beliebte Delikatess-Margarine „Solo in Carton“ wählen, die als die beste anerkannt ist! Garantiert ohne Eigelb hergestellt, aber unterschriftlicher Garantie für beste Qualität und absolute Frische, bietet dieses unübertroffene Produkt :: einen idealen Ersatz für beste Butter. :: Zur Vermeidung von Unterschleibungen verlange man jedoch ausdrücklich Margarine

Solo in Carton!

Sangerhausen.

Donnerstag den 26. Oktober im Restaurant des Herrn Ansoch, Saal Nr. 8

Lehrkursus.

Hierzu ladet sämtliche Genossen freundlichst ein
Die Kommission.

Deutscher Unterstützungs-Verein,

eingeschriebene Hilfskasse zu Leipzig.
Die Kasse zahlte vom 1. März 1908 bis 2. Sept. 1905 in 1240 Krankenfällen
26181 Mk. 30 Pfg.
Krankengelder an ihre Mitglieder. Auskunft für Zeit und Umgebung erteilt Mitglied **Eduard Peper**, Zeit, Neumarkt 16.

Allgem. Konsumverein Halle a. S.,

a. G. m. b. H.
empfehlen als sehr preiswert und äusserst vorteilhaft
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
(Marke Platte)
in 1/4 Paketen à 20 Pfg.
Zu haben in sämtlichen Filialen.

Frisches, selbstgekochtes Pflaumenmus

von köstlichem Wohlgeschmack, Ffd. 30 Pf., 10 Ffd. à 2.50 Mk., offeriert
Gust. Friedrich, Birgasse.



Altenburger Hof,
Alter Markt 4. Ecke Kutschgasse.
Morgen, Dienstag den 24. Oktober
gross. Schlachtfest,
wozu ergebens einladet **Franz Luitpold Baatsch.**

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gewesen.
3. Papst Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philippe von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Caligula.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Juan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Hessen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.
Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 Mk.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Moden-Zeitungen IV. Quart. 1905.

Die elegante Mode	pro Quartal	1.75 Mk.
Große Modenzeitung		1.50
Die Modenwelt		1.25
Deutsche Modenzeitung		1.15
Dies Blatt enthält der Hausfrau		1.75
Handlicher Ratgeber		1.40
Große Modenwelt		1.-
Mode und Haus (mit Kolort.)		1.25
Mode und Haus (ohne Kolort.)		0.60
Kindergarderobe		0.60
Wäschezeitung		0.60
Große Kindermodenwelt		0.50
Kleine Modenwelt		2.00
Frauen-Zeitung		0.75
Frauenklub		0.75
Zentralblatt für Moden		1.30
Hausier Moden		2.50
Wiener Moden	pro Quartal	6.00 u. 8.25
Wiener Chic	jährlich	12.00
Damen-Album		

Die bis jetzt erschienenen Nummern erhalten die neu hingutretenden Abonnenten nachgeliefert.
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Richards.
Dienstag den 24. Oktober:
40. Ab.-Vorh. Beamtenarten gutig.
4. Viertel.
Gänkel und Gretel.
Märchenoper in 3 Akten
von Adelheid Wette.
Hierauf:

Kurmärker und Picarde.

Genrebild in 1 Akt v. Louis Schneider.
Novität! Zum Schluss: Novität!

Bauern-Hochzeit in Holland.

Charakterbild in 1 Akt
von Adele Stahlberg-Wieft.
Mittwoch den 25. Oktober:
41. Ab.-Vorh. Beamtenarten gutig.
1. Viertel.
Zum 8. Male:

Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel in 5 Akten v. Anton Dorn.

Neues Theater.

Direktion: E. H. Mauthner.
Dienstag den 24. Oktober. Abends 8:
Novität! Zum 8. Male: Poetie.
Mittwoch: Novitäten-Opus IV.
Die große Leidenschaft.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.
Anfang 8 Uhr. Aufführung. 7 Uhr.
Grosser Ekte-Spielplan.

Alessandro Scuri.

Vönanimaler Kunststücke in meinem
selbsterfundenen Scurimobile.

La Laure !!

The 5 Julians.

Beltes engl. Gesangs- und Tanz-
Ensembles.
jowie Auftreten nur erstklassiger
Attraktionen.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Foller.
Aufgehört. Nacht-Programm
mit den großen Attraktionen:
Maria Lo
tableaux vivants in einzig
schöner, hochstil. Ausführung.
Austria-Quartett
Sumor. Fantastische-Ensembles.
Alloerndlich: Estim. Weißfall.
Fleurs Polonaises
„Ein polnisches Nacereff.“
7 Damen, 2 Herren.
Großes Tanz-Divertissement.
Willuhn-Trio
gumnastrische Trauorleistungen,
und die übri. grossen Plogen.

Welt-Panorama.

Gr. Wirt-
straße 6 u.
Englische und deutsche
Flotte b. Swinmünde.
Den höchsten Wert in Bar!
sowie in für Damen aller Art. Mi-
tischen, Knochen, Wäpfer u.
Kerrenstr. 26.
A. Samuel, Telefon 2959.



Halloren-Tropfen
feinster Kräuterextrakt.
O. Brehmer, Halle a. S.
Liquorfabrik, Weinhandlung.
Verkauf:
Leipzigerstr. 43
überall
wo Diskate ausbängen.

Möbel,

Wohnungs-Einrichtungen
solider Ausführung
in jeder Preislage.
Permanente Ausstellung
kompletter Musterzimmer.

M. Resch, Möbelmagazin.

Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

Cyroler Latschenkieseröl

„Ripin“ lindert selbst in den
heftigsten Fällen in kurzer Zeit
**Rheumatismus, Gicht u.
Nervenschmerzen.**
Man verlange stets die Marke
„Ripin“ à Fl. 1.50 Mk.
Alleinvertauf: Zentral-Drogerie,
Am GallaMarkt. Fernruf 8061.

Briketts

in Fuhren u. einz., auch für den Winter-
bedarf, liefert frei Belag à Br. 65 Pf.
Karl Hildebrand, Saalberg 2.
Gerren, Damen- und Kinder-
garderobe, gut erhalt. Schuwaren,
Lilien, Ketten, Wäschewaren, sehr
billig zu verkaufen.
Max Grapentin, Mittelstraße 6.

Bayrisch Malz,

gegen Husten und Heiserheit, empfiehlt
Max Rädler, Drogerie, Mannischstr. 3.

Patentbureau

Paul Hayes, Ingenieur,
Halle a. S., Marsburgerstrasse 161.
Patentanmeldung Nr. 65.
Gebrauchsmuster - Anmeldung Nr. 80.
Verwertung guter Schutzrechte wird
mit Erfolg durchgeführt.
Gesamrabatt: 10 Pf. - Coll. 10. 6. 50.
Blumenhonig M. 4.40. Zur Probe ein Coll.
10 Pf. Butter, Honig, M. 5.40. Fran Nagler,
Versandhaus in Cluste 204 via Oderberg.

Brillantring verloren.

Wiederbringer bestelben mit unter-
stemem Stein erhält
100 M. Belohnung.
Solzmann, Burgstr. 7.

Soeben erschienen:

**Südbentischer
Walden**
Nr. 22.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger
und die
Volksbuchhandlung
Harz 42/43.

Dankbarkeit

„Ich bin mit, gern und unerschrocken Held,
Dank in Kampfenstand bestanden
Was erlitten, wie ich durch ein ein-
iges, hülfes und erlösendes Kato-
nisch von mir aus gütigen Dank
bittet werden Sie.
Herrn Baumgard in Anstalt
bei Berlin (We).“

Luxusmöbel.



C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.
5 Pros. Rabat-Char-Warten.

Jeden Dienstag

Schlachtfest

Herrmann Müller, Südstraße 19,
Ede Viannerhöde.
Jeden Dienstag
Schlachtfest
D. Köllmann,
Richard Wagnerstraße 84.

Eine Landbäckerei

lofort zu pachten
geucht.
Offerten unter 1208 in der Expedition
niederzulegen.
Reute Rübenroden
am Hof, dicht vor Halle, werden
gekauft. Wo? sagt Rud. Woffe,
Graberstr. 4.

Für meine Buchbinder in allen
Teilen erfahrene Mädchen gesucht.
Antritt möglicht sofort.
Deutsche Papierwarenfabrik und
Druckerei Hermann Kuhn.
Arbeiter werden eingeführt.
Straßenbau Geniettenstraße.

Wohnungen

am Wietzpreije v. 180 u. 144 Mk.
pro Jahr, 1. Jan. 1906 zu vermieten.
Zufragen Fischerplan 3, Rontor.
11 Wohnungen von 210 bis 320 Mk.
zum 1. Januar 1906 zu vermieten.
Süngenhagenstraße 8.

Moderne

Landknechte.

Von
Ernst Dänning,
Erzählungen aus dem Kolonial-
Soldatenleben.
Verlag der Volksbuchhandlung Halle.
Inoffizier und Panzerwehr-Mann
gegen Väterland und Kolonialgrenze
in Halle gezogen. Das Buch eignet sich
besonders als Geschenk, auch für die weitere
Jugend.
Erscheint in 4 Lieferungen à 20 Pf.
Gesamtpreis brochiert 80 Pf., eleg.
gebunden 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Volks-
buchhandlung, die Expedition u.
die Austräger dieses Blattes, sowie
jeder Kolporteur entgegen.

Kommunale Praxis.

Abonnementspreis pro Quartal 3 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme bei dem Hinscheiden
unseres teuren Entschlafenen, des
Wassinschmieds
Gustav Sorg,
sagen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank.
Anna Sorg u. Kinder.

Das Halle'sche Finanzelend und seine Ursachen.

Beiträge zur Stadtvorbereitungsmaß. XI.

Kapitalien statt Anleihehypothek. Die Warnung, die Anleihegeber seien so teuer, daß nur im äußersten Notfall von ihnen sollte Gebrauch gemacht werden, wird zwar von beiden Seiten an unserer Stadtvorbereitung, vom Magistrat wie von den Stadtvorbereitern, als berechtigt anerkannt.

Was darunter zu verstehen ist, kann leicht auseinandergerückt werden. — Wir haben im vorigen Artikel gesehen, daß jede Million aus einer Anleihe reichlich zwei Millionen Mark bis zur erfolgten Rückzahlung erfordert und daß uns jede dieser Anleihehypothesen vierzig volle Jahre bei einem Jahresaufwand von 50000 Mk. auf der Laistke liegt.

Table with 4 columns: Anapar. Aufschlag zur Zins-, Abnutzung, ertrag, Jahresrücklage. Rows 1-14 showing financial data.

Um die 400000 Mk. für die Schule auf dem Wege des Anparsystems aufzubringen, wären somit nur vierzig Jahre lang die 200000 Mk. (zusammen also 800000 Mk.) zinsbar anzulegen, im fünfzehnten Jahre dann noch ein Rest von 120800 Mark zurückzulassen und 50000 Mk. zur Abnutzung auf die laufende Mark aufzubringen.

597320 Mk. erspart werden können. Das künftige Grundstück über die 800000 Mk. kostet, würde uns im Anpar-System noch keine 800000 Mk. gekostet haben.

Im vorigen Artikel war am Schluß darauf hingewiesen worden, daß von den 19 Millionen Mark Anleihehypotheken, die wir jetzt mit jährlich mehr als einer vollen Million Mark verzinsen und tilgen müssen, reichlich 11 Millionen auf Bauten verwendet worden sind, die nicht Zins tragen.

Diese eine unbefristete Laistake muß man sich vor Augen halten, weil man über die Ursachen des Halle'schen Finanzelends klar sein. Denn nur diese Laistake aber und erinnert man sich des unbemittelten Anleihehellers der Vermittlungskosten, so weiß man genug und braucht nicht nach weiteren Ursachen zu forschen.

Eine schwere Zuhlage.

Eine schwere Anleihe erhebt Marzoban, der nicht bloß Schriftsteller sondern auch als praktischer Arzt in Paris lebt, gegen eine Reihe medizinischer Korporationen und gegen die Zeitung des jüngst in Paris stattgefundenen Weltkongresses der Tuberkulose in der Wiener Neuen Presse von letzter Woche, so schwer und mit einer solchen Fülle von Tatsachenmaterial belegt, daß die Anleihegrößen wohl über läßt sich dazu äußern müssen.

Es handelt sich, kurz gesagt, um ein bereits seit einigen Jahren erkranktes und nach Nordaus Zuführungen ebenfalls sehr beachtenswerthes Serum gegen die Tuberkulose, die von der offiziellen medizinischen Welt beäugelt, ignoriert, ja angefeindet wird, und zwar, wie der Verfasser behauptet, keineswegs aus ehrenwerten Motiven.

Nun habe aber der Bakteriologe am Pariser Pasteur-Institut, Dr. Léonard Marmorel, im Jahr 1898 ein Serum hergestellt, das Tiere gegen die Tuberkulose fast

machte und erkrankte Tiere, sofern das Uebel nicht schon zu weit vorgeschritten war, heilte. Für Paris lag überaus wertvoll kein Interesse der traurigen Menschheit beißen Drang der Bekämpfung, um nicht Hoffnung zu erwecken, deren Erfüllung ihm noch nicht ganz gewiss war.

Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen.

Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen.

Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen.

Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen. Man sollte sich über die Lage der Dinge klar machen.

Kleines Feuilleton.

Gedächtnis-Museum. (Schluß, Sonntag von 11-2 Uhr und jeden Wochentag von 11-1 Uhr unentgeltlich.) Gegenwärtig ist in unserer hiesigen Kunstwelt wieder eine Fülle von Gemälden ausgelegt, ob deren man nur wünschen kann, daß sie so — da der Genus ein vollständig tollerlos — vor recht bei uns Kunstfreunden angesehen würden.

Gänge aus. Neben der aufgestellten Maria trat der stiermädige gepanzerte Pontius Pilatus auf, der in seiner Rüstung geradezu futuristisch wirkte, und ihm um gruppierter sich Joseph von Arimathea und die übrigen Samaritanen in formlosen Gewändern, bei denen die rote und schwarze vorherrschten.

ausgerollten alten und jungen Genäusen, weicht die schwarze Fahne, hinter der funtenförmig der Brand verfliebt. Vom feindlichen, unheimlichen Nachhaken der Luft, die dem brennenden Haufe ob nicht immer, z. B. bei der Gestalt des Trummeris, ist dem Maler geblüht, eine einwandfreie Zeitliche zu schaffen; um so besser gelang ihm das in dem Gemälde aus der Weibernerei: ein Liebespaar im Garten mit blühenden Kaktus — liebesvoll und fein farbig zusammengeschrieben — Schäumende, glänzende Kraft zeigt sich im Die mit z. S. a. d. z. der wohl Bürgers Waldbü die ursprüngliche Anordnung gegeben hat.

